

# Correspondent

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonntag.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

39. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 10. August 1901.

№ 93.

## Im Lichte der Thatfachen.

### III.

Wenn man nun auf Grund von Thatfachen sieht, welche Rolle die 200 Mannchen sich in der Gewerkschaftsbewegung anmaßen, so kann man sich ungefähr einen Begriff von der Ueberhebung machen, mit der die Herren dem Verband gegenüber sich aufzutreten erdreisten. Sie glauben nun einmal, so eine Art Vorsehung für die Gewerkschaften im allgemeinen und den Verband im besondern sein zu müssen. Man möchte einen Lachkrampf bekommen, wenn die Herren debuzieren:

„Gewiß greift das Döblinsche System im deutschen Gewerkschaftsleben immer weiter um sich, es ist aber auch total sicher, daß es elend zusammenbrechen wird, sobald dem herrschenden wirtschaftlichen Aufschwung eine Krise folgt. Sei man sich vor allem bewußt, daß es gerade unsere so kleine Organisation ist, der die Geschichte der Arbeiterbewegung die Rolle des Pioniers gegen das **Zarigemeinschaftssystem** zuweisen muß. Schon heute und seit ihrer Gründung ist unsre Organisation in aller Munde. Niemand kann uns ignorieren.“

Die Herren von der Gewerkschaft haben sich mit ihrer Zusammenbruchstheorie an die falsche Adresse gewandt, durch die Hartnäckigkeit der Thatfachen werden sie schon noch auf die richtige kommen, außerdem hat das Prophezeien des großen Kladderadatsches immer einen recht bitteren Nachgeschmack für den Propheten. Manchmal dämmert's in diesem Punkte bei der B.-W., wie folgendes Zugeständnis beweist:

„... Hat nicht Kollege Gash immer und immer wieder den demnächstigen Zusammenbruch des herrschenden Systems angekündigt? Die verfloffenen drei Jahre werden uns allen gelehrt haben, daß es unnütz ist, Träumen nachzuhängen, sondern daß es einfach realer Thatfachen bedarf, um uns vorwärts zu bringen.“

Diese beiden Zitate lassen so recht den ausgeprägten Fanatismus erkennen, mit dem in der Gewerkschaft gearbeitet wird. Die gedankenlosen Nachläufer hängen an den Lippen der Propheten, die, um den Haufen zusammen- und bei guter Laune zu erhalten, den „Zusammenbruch des herrschenden Systems“ in nächste Nähe zaubern, zum Teile wohl auch, um die Herrschaft über den Haufen nicht zu verlieren. Und da es selbstverständlich immer anders kommt als die Herren geweislagt haben, macht man hier und da auch in „realen Thatfachen“, wie die Streikbrecherei in Leipzig erwiesen hat. Die großspurigen Redensarten von der „Rolle des Pioniers“, „niemand kann uns ignorieren“ usw. finden ihre sprechendste Beleuchtung in dem fortgesetzten Sinken der Mitgliederzahl und der Abonnenten der B.-W. bei gleichzeitiger Steigerung der Ausgaben. Die erschöpfte „Krise“ macht sich nicht nur im Wirtschaftsleben, sondern auch bei der Gewerkschaft geltend und diese thut gut daran, ihr Gebäude baupolizeilich auf seine Wohnbarkeit prüfen zu lassen.

Da das „herrschende System“ durch die Phrasen der Gewerkschaftsführer nicht über den Haufen zu werfen ist, so muß auf andre Weise versucht werden, dieses läbliche Werk zu vollbringen. Da eignet sich ganz vorzüglich die persönliche Beschimpfung und Verdächtigung, namentlich zu Zeiten einer Aktion

der Gehilfenschaft. Deshalb ist auch die Gewerkschaft mit Hochdruck am Werke, die bevorstehende Tarifrevision ihren Zwecken dienlich zu machen. An der Tarifrevision selbst haben die Herren weder ein sachliches noch ein persönliches Interesse. Sie sind auch nirgends im Stande, selbst wenn sie wollen, etwas für den Tarif thun zu können, da die Mehrzahl der Gewerkschafter in sozialdemokratischen Druckereien beschäftigt ist, woselbst natürlich für Lohnerhöhung u. dergl. nicht gestreift werden braucht. Für die Gewerkschaft hat die Tarifrevision nur insofern ein Interesse, als sie benutzt werden kann, das „herrschende System“, d. h. die Organisation zu schädigen und um diejenigen Mitglieder des Verbandes, die sich nicht die Mühe geben, die thatächlich bestehenden Verhältnisse zu prüfen, welche für den Verband bei der Tarifrevision maßgebend sein müssen, gegen ihre Leitung scharf zu machen. Man sagt ja ganz offen in der B.-W.:

„Wir aber wollen derweilen agitieren, revolutionieren, wühlen und meinetwegen auch heßen, damit der Schaden nicht gar zu arg wird.“

Diese neuerliche Programmumgebung war sehr überflüssig, denn Wühlen und Heßen ist immer die Thätigkeitsäußerung der Gewerkschaft gewesen. Demgemäß wurde bereits im vorigen Jahre die Parole ausgegeben:

„Die Zeit drängt, es muß Ernst werden mit der Flucht in die Deffentlichkeit, damit uns das Jahr 1901 gerüftet finde.“

Diese „Flucht in die Deffentlichkeit“ bestand und besteht in der Versendung wahrheitswidriger, giftspeiender Flugblätter an die Buchdrucker und andere Arbeiter. Zwar haben die Herren bei der Tarifdurchführung nichts zu suchen, indem sie ja selbst eingestehen:

„Die Warnung von 1896 an unsere Gesinnungsgenossen, keine führenden Rollen in dem Spektakel zu übernehmen, brauchen wir heutzutage nicht zu wiederholen, weil unsere **Genossen** wohl heute kaum dabei irgendwo in Frage kommen.“

Aber trotzdem sie schreiben:

„Für diese Tariggemeinschaft machen wir keinen Mann mobil und tauchen keine Feder ins Tintenfaß“

und trotzdem sie die Tariggemeinschaft und den kollektiven Arbeitsvertrag im Buchdruckgewerbe als „ein Schau- und Spektakelstück ersten Ranges“ bezeichnen, mühen sich die Kressin und Genossen im Schweiß ihres Angesichtes ab, die Kollegenschaft und die Genossen durch die „Flucht in die Deffentlichkeit“ über die Tarifbewegung zu „belehren“, „damit der Schaden nicht allzu groß wird“, mit anderen Worten, es muß versucht werden, durch Entfaltung des ganzen Gehapparates bei der Tarifbewegung Uneinigkeit und Mißtrauen in der Gehilfenschaft zu erregen, denn diese beiden Faktoren haben immer noch die Arbeiterchaft am schwersten geschädigt. Und da die Herren von der Gewerkschaft auf dem Gebiete der Arbeiterverheugung Erkleckliches zu leisten fähig sind, kann man ihre Hoffnungen auch verstehen, die sie auf die Tarifbewegung setzen. Mit welchen krassen Widersprüchen aber diese Heßarbeit gespickt ist, mögen einige Beispiele beweisen. Zunächst wird mit dem Typograph natürlich kräftig drauflos gewettert, weil die Verbandskollegen bei der diesmaligen Tarifberatung keinen Antrag auf Verkürzung der Arbeitszeit ge-

stellt haben. Da sich die diesbezüglichen Ausführungen der Wacht mit denen des Typographen vollkommen decken, ist es überflüssig, darauf einzugehen. Welch hohes Verständnis Herr Kressin da für die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse und für die materielle Lage der Gehilfen aufweist, zeigt folgender Ausspruch:

„Wir hatten die Verkürzung der Arbeitszeit für dringender als eine Erhöhung des Lohnes... In neuerer Zeit haben **fogar** die sozialdemokratischen Geschäfte Seßmaschinen aufgestellt, demzufolge wiederum eine Reihe von Kollegen arbeitslos werden wird.“

Als 1896 die Verkürzung der Arbeitszeit um täglich eine halbe Stunde erreicht war, waren es gerade die Herren Kressin und Genossen, die erklärten, diese verkürzte Arbeitszeit wolle gar nichts besagen, denn die Prinzipale würden durch größere Antreiberei und minutiöse Ausnützung der Arbeitszeit die Verkürzung wieder ausgleichen. Von seinem eignen Standpunkte ausgehend, fragen wir Herrn Kressin, ob dies bei einer abermaligen Arbeitszeitverkürzung nicht in noch höherem Maße der Fall sein würde, und wo bliebe da der Wert der Arbeitszeitverkürzung, zudem zu deren gunsten fogar auf eine materielle Aufbesserung der Gehilfenschaft Bezicht geleistet werden soll. Auch wollen wir daran erinnern, daß 1896 und die folgenden Jahre seitens der Wachtleute immer nur von den „fünf Schnapsgrößen“ die Rede war, über die Wohlthat der Arbeitszeitverkürzung schwiegen sich die Herren aus oder sie bestritten den Wert derselben mit den vorerwähnten „Gründen“. Daß „fogar“ sozialdemokratische Geschäfte Seßmaschinen einführen, findet Herr Kressin auffällig, nur in dem Falle der Leipziger Volkszeitung war es selbstverständlich, daß die „Parteigeschäfte mit den Bourgeoisunternehmungen konkurrenzfähig bleiben“ müssen. Zu der Zeit aber, da die Mainzer Generalversammlung aus wohlervogenen Gründen von der Forderung einer Arbeitszeitverkürzung absah, schrieb die B.-W.:

„Wie wird's 1901? Wohl hält der Aufschwung augenblicklich noch an, aber wir haben heute mit etwas mehr zu rechnen, wie damals“ (1896).

Da aber irgendwelche sachliche Umwandlungen bei den Wachtleuten sehr rasch verfliegen, so können sie heute über den Verband schimpfen, weil er „heute mit etwas mehr zu rechnen hat“ als bloß mit der Befriedigung der B.-W.

Da die B.-W. jetzt noch das Organ der Formstecher ist, die satt von der überreichen Kost am 1. Oktober dieses Blatt aufgeben, was bei einer Gesamtauflage von rund 1000 Exemplaren einen Verlust von etwa 400 Abonnenten bedeutet, so hätte Herr Kressin vor allem Veranlassung nehmen können, mit seinem Radikalismus belehrend auf die Formstecher einzuwirken. Es mutet da einem höchst eigentümlich an, wenn man in der B.-W. allen Ernstes lesen kann:

„Also, auf Kollegen! Wir haben lang genug geharrt, man hat uns lang genug genarrt! Schließt die Reihen und vorwärts zu frühlichem, friedlichem Kampfe um besseres Brot. Wir sind überzeugt, wenn mit den Arbeitgebern ein ernstes, friedliches Wort gesprochen wird, daß dieselben unsere Forderungen bewilligen werden, wie ja auch die meisten sich bereits im entgegenkommenden Sinne geäußert haben.“

In einer andern Nummer heißt es in einem **Formstärker-Berichte:**

„Bei den Einigungsverhandlungen erklärten die Kölner Prinzipale, unsere Organisation anerkennen zu wollen, in der Hoffnung, daß wir gewisse gemeinjamere Interessen mit ihnen gemeinsam vertreten würden. Auch dies ist eine Ergründung, welche von vielen Kollegen nicht genügend gewürdigt wird.“

In ihrem Drange, den Verband herabzuzuwürdigen, wissen die Herren gar nicht, wie sehr sie sich dabei mit ihrem „Radikalismus“ lächerlich machen. Während sie einerseits fortgesetzt den Corr. anempfehlen, weil dieser nicht das Signal zu einem freischützlichen Kampfe gibt, und die „verwerfliche Politik“ des Verbandsorgans kritisiert, daß die Kollegen zur „größten Vorsicht“ mahne und vor „übertriebenen Forderungen“ warne, schreibt die B.-W.:

„Als Kompensation für den Verzicht auf eine Arbeitszeitverkürzung betrachtet man in der Hauptsache die Erhöhung der Lohnezuschläge. Man hat hier zum Teile geradezu ausschweifende Forderungen gestellt, deren Verwirklichung niemals, auch von Gehilfen Seite nicht, zugestimmt werden kann.“

„Ausschweifende Forderungen“ von Arbeitern nimmt sich im Munde eines so radikalen Genossen, wie Herr Kressin einer ist, sehr gut aus. Gätten wir diesen Ausdruck gebraucht, bräuchten wir um die Entrüstung der B.-W. nicht besorgt zu sein. Wenn wir im Corr. in Anbetracht aller einschlägigen Momente zur Vorsicht bei der nächsten Tarifberatung rieten, so lieft man über die Ausschichten derselben in der B.-W.:

„Daß wir uns in einer Zeit des Niederganges befinden, leugnet Niemand. Wir erheben aber den Vorwurf, daß man die Zeit der guten Konjunktur nicht ausgenutzt hat, für die Reduktionsgelüste der Prinzipale beim wirtschaftlichen Niedergange brauchen wir nicht zu sorgen.“

Die Konjunkturspielerei des Herrn Kressin gehört mit zum Geschäft, während die von ihm in Aussicht gestellten „Reduktionsgelüste der Prinzipale“ wohl zu hohen Forderungen begeistern sollen? Noch deutlicher wurde kürzlich der Wachtmann, indem er die Unternehmer aufreizte, ihn durch Reduktionen „Material“ in die Hand zu geben. Dieses Kunststück brachte er wie folgt fertig:

„Wie dumm müßte doch das Unternehmertum sein, das in Zeiten schlechter Konjunktur sich von den Arbeitern mittels Inflationierung von Tarifgemeinschaften das Zugeständnis abtrotzen ließe, die Löhne nicht zu drücken.“

Nach Herrn Kressin ist es eine Pflicht des Unternehmertums, in schlechten Zeiten dem Arbeiter die Löhne zu kürzen. Widerstrebende, billig denkende Unternehmer müßten unter Umständen dazu gezwungen werden, sonst würde ja Herr Kressin nicht Recht behalten.

Nachdem die B.-W. zu wiederholten Malen unsere „Mutlosigkeit“ verhöhnt und dem Verbandsnachgebete, daß er nicht mehr kämpfen wolle, und während fast jede Nummer der B.-W. in der Tariffrage zum schärfsten Vorgehen auffordert, warnt sie davor, es wegen des Tarifes auf einen Streik ankommen zu lassen. Sie schreibt:

„Die vier Millionen, die der Verband sein eigen nennt, sind Spreu im Winde, ganz abgesehen davon, daß die Hälfte dieses Vermögens wegen der Unterstützungseinrichtungen gar nicht angegriffen werden kann.“

Nach diesen Darlegungen der B.-W. wäre es also ein Verbuchen, zu streiken. In einer andern Nummer geißelt sie die mutlose Haltung des Verbandes, was sie aber nicht hindert, am Schlusse zu schreiben:

„Und es ist ja auch leicht auszurechnen, daß die rund 100 Mk., die an Verbandsvermögen auf das einzelne Mitglied kommen, sehr bald, in 5 oder 6 Wochen aufgebraucht sein können. Außerdem weiß man auch, daß der Verband noch einen ansehnlichen Teil seines Vermögens für Unterstützungszwecke festgelegt hat, der nicht disponibel ist. Damit verringert sich die Dauer, der Zahlungsfähigkeit wiederum ganz bedeutend.“

Nützlich ist es, wie immer die Warnung wiederkehrt, ja nicht zu streiken und keinen Wert auf die vier Millionen zu legen. So heißt es an einer andern Stelle:

„Damals waren in 6 bis 7 Wochen 2 Millionen klein gemacht, obwohl nur 11- oder 120000 Streikende in Betracht kamen. Auf das Mitglied kommt etwa ein Anteil von 145 Mk. Man kann sonach leicht ausrechnen, wie lange im Ernstfalle die vier Millionen ausreichen werden. Es wäre also zu wünschen, daß das Schwer-

gewicht der Hoffnungen der Zukunft auf andere Dinge gelegt werden würde, vor allem auf die Solidarität der Kollegen und der — Gesamtarbeiterchaft!“

Das Schwergewicht der Hoffnungen der Zukunft sollen auf die Solidarität der Kollegen und der Gesamtarbeiterchaft gelegt werden. Leider fehlt aber nach Kressin den Verbändlern der Idealismus und „andere Arbeiter anzurufen“ sind die Buchdrucker zu stolz.

„Notabene wären diese Aussichten selbstredend auch sehr trübe, weil die Herren Verbandsführer durch ihr unqualifizierbares Betragen diesen Rettungsweg gründlich verarrammelt haben.“

Ein reizender Käfer, der Herr Kressin. Während andere Gewerkschaften dem Ziele nachstreben, ihre Lohnkämpfe aus eignen Mitteln zu führen und nachdem kürzlich erst Begien ziffernmäßig nachgewiesen, in welcher erfreulichem Umfange diese Selbsthilfe Platz greift, die erst das Vertrauen in die eigne Kraft schafft, sollen wir Buchdrucker unsere Zukunftshoffnungen, unsern letzten Rettungsweg in die materielle Hilfeleistung der anderen Arbeiter setzen! In Bezug auf die Solidarität der Kollegen und die Solidarität unserer Kollegen mit der Gesamtarbeiterchaft brauchen wir keine Belehrung von einem Manne, der mit seinesgleichen die komplette Streikbrecherei als Nebenbeschäftigung betreibt. Das ist allerdings richtig, der einzige Rettungsweg besteht für die Gewerkschaft nur noch in der Hilfe, die ihre Bestrebungen bei den übrigen Arbeitern finden. Wenn die zielbewußten Streikbrecher nur aus der Leipziger Volkszeitung entsetzt würden, wäre ja so wie so das Ende mit Schrecken da.

Der Verband wird nun freilich in der Tariffrage handeln so wie er es im Interesse der Kollegen für notwendig und richtig hält und sich weder von der Gewerkschaft noch vom Gutenbergs-Bunde Vorschriften machen lassen. Die übrige Arbeiterchaft aber wird sich auf Grund der gemachten Erfahrungen hüten, abermals die „Entrüstung“ der Wachtleute zu unterstützen. Andernfalls würden wir die Konsequenzen zu ziehen wissen. Zwar sind die Herren schlau genug, weniger an den Gewerkschaftler als vielmehr an den Parteigenossen zu appellieren. Auf diesem Wege ist es ihnen gelungen, immer wieder Hilfe bei anderen Arbeitern zu finden. Sie verstanden es, die von den Buchdruckern bedrohte Partei in allen Tonarten aufmarschieren zu lassen und was das rote Gespenst für die Scharfmacher ist, ist der „Döblinismus“ und die Tarifgemeinschaft in diesem Falle für wohlpräparierte Genossen. So hielt Herr Pollender f. B. einen öffentlichen Vortrag in Kassel mit der Tagesordnung: „Der Döblinismus in den Gewerkschaften.“ Ueber diesen gab er — nach der Buchdrucker-Wacht — folgende Definition:

„Der Döblinismus sei ein System, das die alten Grundsätze der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung verleugne und sich zum Unternehmertum und zu denjenigen, die nach Auspruch eines Ministres nur für die Unternehmer arbeiten, hyperlohal verhält.“ . . . Kollege Pollender hofft, daß die gegenwärtigen Krankheitsstadien des gewerkschaftlichen Lebens überwunden werden.“

Und in einem nach dem hannoverschen „Kon-gresse“ „an unsere Freunde und Gesinnungsgenossen“ — also an die Arbeiterchaft — verbreiteten Flugblatte heißt es:

„In übrigen aber erklärte der Kongress sein Einverständnis damit, daß die Aufgabe der mehr denn je notwendigen Aufklärung über die Schäden des sich immer mehr breitmachenden Döblinismus von der Gewerkschaft der Buchdrucker übernommen werde, deren **Daseinszweck** ja in der Bekämpfung aller der Bestrebungen besteht, die eben mit Recht als Döblinismus bezeichnet zu werden verdienen und die bewußter-machen auf die Verschumpfung der selbständigen, **zugleich** der politischen Arbeiterpartei dienenden Gewerkschaftsbewegung und auf ein ebenso wider-natürliches wie den Arbeiterinteressen schädliches „har-monisches“ Verhältnis zwischen Arbeiterchaft und Unternehmertum hinauslaufen, unter dem die Unternehmer selbstverständlich dafür sorgen, daß die Arbeiter nicht mehr verlangen können als sie ihnen gnädigt bewilligen wollen. Die Gewerkschaftsorganisationen hören unter dieser Taktik auf, wirksame Kampfmittel für die Arbeiterinteressen zu sein, sie werden Selbstzweck, Formen ohne bedeutungsvollen Inhalt. . . . Von diesen grundsätzlichen Anschauungen ausgehend, wird die Gewerkschaft der Buchdrucker, Schriftgießer und verwandten

Verwandten des Döblinismus, der auf gewerkschafts-fählichen Gebiete daselbst ist, was die Bernsteinerei und Kompromißerei auf politischem, nach Kräften weiter bekämpfen. . . . Diesem ganzen System gilt unser Kampf!“

Und diesen „Kampf“ — hätten die Herren hinzufügen können — führen wir mangels geistiger Hilfsmittel mit den brutalsten Mitteln skrupelloser Streikbrecherei.

Als Stänkerer, Zerpflechter und Hezer aus der deutschen Gewerkschaftsbewegung hinausgewimmelt, bekämpfen die Gewerkschaftler das „ganze System“, oder zu deutsch: sie verheßen die Arbeiter gegen die von Kongressen oder von einzelnen Organisationen gefaßten maßgebenden Beschlüsse, sie suchen durch phrasenhafte Flugblätter die vornehmlich politisch organisierten gegen die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter aufzuwiegen, um die auf dem Wege zur Einigkeit und Einheitlichkeit sich bewegende Gewerkschaftsbewegung vor dieser „Versumpfung“ zu bewahren. Das ist eingeständnermaßen der „Daseinszweck“ der Gewerkschaft. Und soweit die politischen Arbeiterreise diesen „Pionieren“ nicht zu willen sind, wird nach Feierabend auch noch die „Bernsteinerei und Kompromißerei“ bekämpft, bis schließlich die politische und gewerkschaftliche Zentralgewalt in die Hände der Pollender und Kressin gelegt ist. Dann erst wird die Arbeiterbewegung mit dem nötigen Idealismus durchdränkt sein, dann erst werden die Gewerkschaften nicht mehr für die Unternehmer arbeiten. Daß eine selbständige Gewerkschaftsbewegung zugleich irgend einer politischen Partei zu dienen hat, ist ein ständig angewandter Kniff der Gewerkschaft, um einer Abschlüßteilung durch die maßgebenden Stellen der Partei zu entgehen.

Die „Aufklärungsarbeit“ der Gewerkschaft über den „Döblinismus“ bewegt sich natürlich nicht bloß in der oben abgedruckten Verheßung, in der Hauptsache muß die persönliche Verdächtigung den Hauptteil der „Belehrung“ decken. Daß die Verbandsführer mit den Unternehmern „auf das schamloseste liebäugeln“, versteht sich am Rande. Daß „Herr Döblin, gleich seinem Freunde Tischenbörfer, Agitator der nationalsozialen Partei“ ist, findet bei den anderen Arbeitern das gewünschte Verständnis. Außerdem

„besteht heutzutage die Tätigkeit der Verbandsfunktionäre hauptsächlich in der Scharwanzerei um die Behörden und in der Anbetterung bei bürgerlichen Komitees“ —

gemeint ist der „Großherr und sein Dresdener Knecht“. — Die ideal veranlagten Naturen eines Pollender oder Kressin

„können nicht mit dem Verbandskonkurrenzieren. Es fehlt uns dazu die Schönheit und die Charakterlosigkeit. Wir treffen mit dem wirtschaftlichen Gegner keine verschwiegenen Abkommen à la Döblin.“

Daß sich unser Verbandsvorsitzender wie alle übrigen angestellten Verbandsbeamten nur schöne Tage machen wollen, wird wie folgt „nachgewiesen“:

„Herr Döblin ist das Urbild eines Gewerkschaftsbeamten nach englischem oder amerikanischem Muster, die ja fast alle vom Stamme Rimu sind. . . . Diese (die „Gewaltstäter“ im Verbands), dickhäutig und im Besitze der Macht, weiden nicht von ihren Freunden, trotzdem ihnen, wie beispielweise in Leipzig, das Verwerfen mit einer sekretären Substanz angekündigt wurde.“

Kleine Liebenswürdigkeiten, wie: „verbrecherisches Abkommen“, „Verbandsverrat“, „verräterische Zeitung“, „Prinzipienverrat des Vorstandes“, „Verbandsseuche“, „von Herrn Döblin behätigte Brutalisierung seiner Gegner“, „Geist engherziger Streberei und bornierten Buchdruckerstolzes“ usw. sind so häufige kleine Zeugnisse über die schlechte Laune des Herrn Kressin, daß wir milbernde Umstände bewilligen.

Aus all der dem Verbands, seiner Leitung und der Tarifgemeinschaft (dem „Döblinismus“) zu teil gewordenen Behandlung ist es auch erklärlich, daß alle von Verbandsseite angestellten Versuche, eine Einigung mit der Gewerkschaft herbeizuführen, scheitern mußten. Die Mitglieder der Gewerkschaft sind von ihrer Leitung, die sich die ungeheure Blamage ersparen will, als betrübte Lohgerber abziehen zu müssen, derart verheßt, daß eine Verschmelzung der Gewerkschaft mit dem Verbands in

der Vergangenheit nicht denkbar war, während eine Einigung für die Zukunft total ausgeschlossen ist. Damals wie heute fordert die B.-W. „vor allem den Rücktritt der derzeitigen Verbandsführer.“ Dies bilde das „Hauptfordernis“ einigen Zusammenwirkens.

Wir bekämpfen darum diese Führer, da ein Vertrauen zu ihnen niemals wieder in unseren Gesinnungsgenossen aufsteigen kann.“

Und in einer andern Nummer der B.-W. heißt es:

„... Und wenn der Vorsitzende Lehmann betonte, er würde sich als einen großen Feigling betrachten müssen, wenn er seine Hand zu dem Einigungsvorschläge bieten wollte, so war damit wohl der stärkste Grad der Abneigung gegen das Ansehen zum Ausdruck gebracht.“

Der radikale Labjuhn, der jetzt als Delegierter das Leipziger Kartell zielt, erklärte kategorisch: „Keinen Frieden mit diesen Menschen!“ Der obenbenannte Lehmann sagt an einer andern Stelle:

„Ist eine Wiedervereinigung mit dem Verbandsmitglied? darauf gebe es nur die eine Antwort: Nein, nein und nochmals nein!“

Die Zersplitterung muß auf die Spitze getrieben werden, denn:

„Wir wollen wenigstens durch die Separation erreichen, daß das System im Verbandsmitglied beseitigt wird.“

Diesem pyramidalen Ansturm lassen sich die Gewerkschafter ruhig vorsetzen, die der Meinung sind, daß, je ferner sie dem Verbandsmitglied stehen, desto besser denselben beeinflussen zu können. Da aber der „Systemwechsel“ noch eine Weile auf sich warten läßt, wollen die Herren sich einweisen noch gedulden. Im übrigen beweisen die Ausführungen der Leiter der Gewerkschaft, daß es ausschließlich an ihr lag, Frieden mit dem Verbandsmitglied zu schließen. Die Gewerkschaft hat diesen Frieden aber nicht nötig, da sie „wächst, blüht und gedeiht“ und weil „eine berechtigte Bewegung sich Bahn brechen muß“.

Und angesichts all dieser Thatfachen wagt die B.-W. zu schreiben:

„Gätten die Verbandsleiter vor einem halben Jahre unsre Hand angenommen, so wäre hüben und drüben alles Unrecht längst verjährt!“

Allerdings, zur Heiligpredichung des Streikbruchs sind die Verbandsführer nicht zu haben, das überlassen wir anderen Leuten, die sich dazu berufen fühlen. Die Friedensämwandlungen der Gewerkschaft waren ja lediglich durch die für sie heikle Situation beim Leipziger Streikbruche veranlaßt, wo dem Verbandsmitglied zugemutet wurde, seine Mitglieder fallen zu lassen und sich mit Streikbrechern zu vereinigen. „Wär' die Idee nicht so verflucht geseheit, man wär' versucht, sie herzlich dumm zu nennen.“ Das eine Gute hat diese Thatfache aber zur Folge gehabt, daß in Zukunft von „Friedens“ und „Einigungs“bestrebungen keine Rede mehr sein kann und daß wir nunmehr dem Bankrotte der Gewerkschaft geruchsam entgegensehen können. Hierüber und über verschiedene andere „Kleinigkeiten“ haben wir noch Einiges im Schlußartikel nachzutragen.

## Zeuignisse über die Linotype!

„Die Reklamemacherei, die man in Bezug auf die Leistungsfähigkeit der Maschine von einzelnen Seiten betreibt, mußte die Kommission als fabelhafte Erfindungen zurückweisen, und es wäre gut, wenn Gehilfen und Prinzipale gegen solche Mäander ganz energisch Front machten.“ — erklärte Herr Friedrich-Wreslau unter Zustimmung der anwesenden Prinzipale und Gehilfen in der Sitzung der Kommission zur Beratung des Segmaschinentariffes im Oktober 1899. Nicht ganz 2 Jahre sind seitdem verfloßen, doch vermochten sie nicht Verbesserung in diese Verhältnisse zu bringen, im Gegenteil; fast täglich kann man sich davon überzeugen, daß man der Maschine, nicht zufrieden mit dem Tüchtigen, was sie leistet, eine Leistungsfähigkeit und sonstige Vorzüge zuschreibt, die sie thatsächlich in diesem Maße nicht besitzt.

Um sich von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen, braucht man nur einen Blick in die kirchlich verstandenen „Zeugnisse deutscher Zeitungs- und Werbdruckereien über Wegenthaleters Linotype, Ausgabe 1901“ zu werfen. In diesem Heftchen werden 54, fast alle von deutschen Firmen stammende Zeugnisse veröffentlicht, in denen Fragen über Funktionieren der Maschine, deren Ab-

nüpfung, Störungen an derselben, über Leistungsfähigkeit, Korrekturen und deren Erledigung, Rentabilität usw. beantwortet worden haben. Die hierin niedergelegten, häufig sich wiederholenden, manchmal ganz kuriosen Ansichten sind gewiß auch für uns Gehilfen in mehrfacher Hinsicht interessant und dürfte ein Eingehen auf dieselben einer Berechtigung nicht entbehren.

Betrachten wir uns die Zeugnisse vor allem darauf hin, was sie uns über die Leistungsfähigkeit der Linotype sagen. Während der Segmaschinentarif eine Stundenleistung von 5500 Buchstaben nach einem Vierteljahre und 6000 nach einem halben Jahre unter die Herstellung des Satzes beginnenden Gantelen fordert, finden sich in den Ältesten Zahlen von schwindelnder Höhe. Eine Durchschnittsleistung von 6000 Buchstaben korrigierten Satzes muß man sich schämen, 7—8000 leisten „Taster“ mittlerer Qualität, 8500 bis 10 000 die Tüchtigen. Es sei uns gestattet, einige Aeußerungen wiederzugeben. Ein Linotypbesitzer schreibt: „Eine stündliche Leistung von 7000 Buchstaben korrigierten Satzes läßt sich nach 1/4-jährigem Arbeiten an der Maschine unschwer erreichen und noch erhöhen, je nach der Tüchtigkeit des Setzers.“ Ein anderer erzielt „durchschnittlich 6—7000 Buchstaben die Stunde, einschließlich der Korrekturen, Fügen usw. und ohne forcierte Ausnutzung der Maschine und Arbeitszeit“; wieder ein anderer mindestens 7500 Buchstaben korrigierten Satzes, nach Diktat 9000; ein vierter 7000 im Durchschnitt, bei Manuskript allerlei Art und zum Teile gemischtem Satze, bisweilen 11—12 000 bei Diktat.

Mehrere marschieren mit Stundenleistungen von 8900 und 10 000 auf. Einen besonders glänzenden Griff bei der Wahl seines Maschinensetzers hat ein Chef gemacht, der seinen Setzer „direkt vom Kasten genommen“. Nach vierteljähriger Thätigkeit wird derselbe folgendermaßen qualifiziert: „Seine Leistungsfähigkeit ist bereits derart, daß er mit Leichtigkeit 9000 Buchstaben Garmond in der Stunde liefert. Dabei bin ich fest überzeugt, daß er bei weitem Arbeiten an der Maschine seine Leistung noch erheblich steigern wird.“ Doch auch dieser wird noch in den Schatten gestellt durch ein Non plus ultra-Exemplar von einem Setzer; sein Vorgesetzter proklamiert: „Eine 4-tägige Unterweisung seitens Preis Herrn Ingenieurs hat genügt, um den Setzer mit der Konstruktion der Linotype vollständig vertraut zu machen; das Setzen lernte er in viel kürzerer Zeit usw.“ Es wäre wirklich schade für jedes Wort, das man aufwenden wollte, solchen Ansturm zu widerlegen.

Trotz dieser, sonst nur aus Amerika gemeldeten, fabelhaften Schnelligkeit, „reduzieren sich die Satzfehler auf ein Fünftel“ gegenüber dem Handsetze, bei anderen kommt „1 Fehler auf 60 bis 80 Zeilen“ oder man rechnet „2 Proz., bei schlecht leserlichem Manuskripte 5 Proz.“

Als Kuriosum wäre hier noch anzufügen, was eine Firma der Fabrik zu melden weiß: „Die Maschine leistete vom ersten Tage an mehr, als Ihr Herr Vertreter mir versprochen hat.“ Ein weißer Rabe dieser Herr Vertreter, seinesgleichen dürfte schwerlich zu finden sein.

Was vorkommende Störungen an der Maschine betrifft, so wird von solchen berichtet, die in der ersten Zeit nach Anschaffung entstanden und ihren Grund in der nicht genügenden Kenntnis oder fehlerhaften Behandlung der Maschine haben. Während nun ein Teil der Älteste zugibt, daß Störungen vorkommen, kleinere Unterbrechungen aber immer in der Unvorsichtigkeit des Maschinensetzers begründet seien, bei sachgemäßer Behandlung und bei eingearbeiteten Setzern überhaupt nicht vorkommen, leugnet der andere solche gänzlich: Der Gang der Maschine sei durch keinerlei Störungen unterbrochen, man habe an ihr in den fünf Monaten seit der Anschaffung nicht die geringste Störung zu verzeichnen. Wir haben hier eine genaue Wiedergabe dessen, was in der „Beschreibung und Behandlung der Linotypemaschine“ zu lesen: wenn sich Mängel bemerkbar machen, so sind diese stets zurückzuführen auf die unzureichende Behandlung; im Schlußworte dieser Broschüre ist man dagegen so gnädig, zehn Prozent anderen Ursachen zuzuschreiben. Es scheint uns, daß die Maschinensetzer schon unter solchen Ansichten zu leiden hatten, wenigstens deutet die Forderung der Streichung des § 8 des Segmaschinentariffes darauf hin. Daß eine so komplizierte Maschine wie die Linotype auch bei zweckmäßiger Behandlung Störungen unterworfen ist, ist eine nicht abzuleugnende Thatfache und dürfte auch ohne weiteres einleuchten.

Auf die niedergelegten Ansichten über Rentabilität, nach welchen sich die Maschine in drei, zwei, ja sogar schon in einem Jahre amortisiert, wollen wir nicht weiter eingehen, sie sind gleichwertig den vorhergehenden.

Nicht unbesprochen soll jedoch eine Aeußerung sein, dahin lautend, daß keinerlei Ausbünstungen und Belästigungen durch Wärme usw. zu bemerken seien. Es bedarf wahrlich auch hier nicht vieler Worte, um darzutun, daß eine mit Gasheizung und Weichmetallregel versehene Maschine, an der Petroleum, Benzin und Schmieröl Verwendung findet, noch dazu, wenn statt mit Broten mit Zeilen nachgelegt wird, unangenehme Gerüche verbreitet. Selbstverständlich ist weder Ausdünstung noch Wärme derart, um bis in entfernte Büreaus zu bringen, man will augenfällig nur den „Schereisen mit den Behörden“ entriemen, die in der berechtigten Forderung der Fabrikinspektoren besteht, ordentliche Ventilation und Abzugsrohre anzubringen.

Damit wären wir am Schluß unserer Betrachtung dieser Älteste angelangt.

Es muß als tief bedauerlich bezeichnet werden, daß Prinzipale „aus vollster Ueberzeugung“ solche geradezu leichtfertige Behauptungen aufstellen, die zu beweisen ihnen schwer fallen dürfte, damit der Fabrik bezüglich der Reklame Handlangerdienste leisten und dadurch ihre Kollegen zur Anschaffung einer Maschine verleiten. Sehen dann diese Prinzipale die gegelten hochgeschraubten, durch diese Älteste hervorgerufenen Erwartungen nicht erfüllt, lassen die 8—10 000 Buchstaben Durchschnittsleistungen auf sich warten, treten Störungen ein, was anders sollte die Schuld daran tragen als die Unfähigkeit des Setzers. Welleide nicht die Maschine oder die Unmöglichkeit solch schneller Uebertragung des zu lesenden Manuskriptes auf die Tastatur.

Als ein entschiedener Mißgriff würde es sich erweisen, wollte die Prinzipalität bei den kommenden Tarifverhandlungen sich dieser „Zeugnisse“ als Material bedienen; wir glauben nicht, daß dies geschieht und aus ihnen heraus den Gehilfen ein Schaden erwächst. Schaden können sie uns Maschinensetzern aber gewiß besorgen, weil sie geeignet sind, das Vertrauen des Prinzipals auf die Geschicklichkeit, den Fleiß und die Tüchtigkeit seiner Gehilfen zu erschüttern, wenn er die thatsächlichen Leistungen dieser mit denen der Zeugnisse vergleicht. XYZ.

## Aus dem Gewerk- und Genossenschaftsleben.

Zur Einleitung unserer letzten Uebersicht gaben wir in Nr. 85 ein umfassendes Bild der wirtschaftlichen Lage; die Ereignisse haben uns inzwischen recht gegeben, obwohl von einigen Kapazitäten auf diesem Gebiete die Dinge noch gar nicht so hoffnungslos aufgefaßt wurden. Im Nachstehenden geben wir nun einen Ueberblick dessen, was uns die erste Hälfte des Monats Juli an bemerkenswerten Ereignissen brachte, und können uns aus vorstehenden Gründen darüber wohl etwas kürzer fassen. In Deutschland dürfte die Krise die stärkste Verschärfung erfahren haben. Rußland und Japan haben ebenfalls schwere Zeiten, auch Amerika überzogen Stürme, doch weiß dieses sich immer am schnellsten wieder aufzuraffen. Frankreich und England werden indes von den eigentlichen Produktionskrisen verhältnismäßig immer am wenigsten getroffen, im Juni wurden z. B. in dem Einzelreiche durch amtliche Feststellung in den Gewerkschaften nur 3,4 Proz. Arbeitslose gezählt, was doch auf noch erträgliche Verhältnisse schließen läßt. Bei uns dagegen wüthet der weiße Schrecken der Arbeitslosigkeit immer stärker und kräftiger. In den sächsischen Industriebezirken häufen sich die Zusammenbrüche und Arbeiterentlassungen mehr und mehr. Mittelbranten zeigte in der Metall-, Holz-, Glas- und Schuhfabrikation, der Fahrrad-Industrie, dem Schläger- und dem Baugewerbe sehr bedrohliche Situationen, in München hat eine große Maschinenfabrik ihr Personal schon um die Hälfte reduziert und in der rheinischen Industrie-Hochburg werden nicht mehr vereinzelt Eisenwerke gänzlich still gelegt. Mit allgemeinem Hangen sieht man daher der Zukunft, dem Winter entgegen und sollen schon jetzt die Gemeindeverwaltungen um Maßnahmen zur Vinderung des Notstandes angegangen werden, was soll da erst zur Winterzeit werden, die immer viel Arbeitsgelegenheit benimmt?

Von sonstigen Vorkommnissen wollen wir an dieser Stelle die Aufnahme, die der von uns in Nr. 85 ausführlich behandelte Schiedspruch in Sachen der Hamburger Accordmaurer bis jetzt in der Arbeiterpresse gefunden hat, kurz registrieren. Die Metallarbeiter-Zeitung brachte das offizielle Protokoll ohne jeden Zusatz, die Bergarbeiter-Zeitung riskierte ein kräftiges Wortlein gegen diesen aller Logik baren Schiedspruch, während die Graphische Presse in aller Selbstverleugung demselben ein unterthäniges Amen hauchte. (Die trefflichen Ausführungen des Correspondenzblattes in dieser Angelegenheit bringen wir vollständig in der nächsten Nummer.) Wir werden bei nächster Gelegenheit die weiteren Stimmungen der Gewerkschaftspresse in dieser cause osébre zählen und wägen, denn uns will es gar nicht in den Kopf, daß die Gewerkschaften diese plumpe Brückierung nach dem Rezepte der Bibel: so Dir jemand eines auf den rechten Backen gibt, so biete ihm auch den linken dar, beantworten könnten. Im Wälderwalde der sozialdemokratischen Partei herrscht natürlich über den Hamburger Fall verständigstes Schweigen, keine Kommentierung, kein Für oder Gegen, nur g. h. in der Frankf. Volksstimme verbraunte sich die Pfiffler.

Bei uns Buchdruckern war das Hauptereignis die Veröffentlichung des Geschäftsberichtes des Tarif-Amts, von dessen Aufnahme wir ja schon unter Rundschau berichtet. In der nächsten gewerkschaftlichen Revue können wir vielleicht auch Auslassungen der Gewerkschaftspresse darüber bringen, auf diesem Wege ist das Tempo erklärlicherweise ein langsames. — Die Geschäftslage ist, wie zu erwarten stand, nur noch schlechter geworden. An Konflikten hätten wir eigentlich einen Fall in Süddeutschland zu nennen, der in Wirklichkeit aber gar nicht vorhanden war. Was in der Beziehung alles möglich ist, werden wir auf der nächsten Generalversammlung vorbringen. — Im II. Quartale 1901 konnten wir nach unseren Aufzeichnungen 22 Geschäftsgründungen im Buchdruckgewerbe ermitteln, nachträglich für das I noch 8, so daß also für das I. 35 gegenüber 22 neuen Buchdruckereien im II. Quartale d. J. zu verzeichnen wären.

— Konkurrenz wurden 9 gezählt, gegen 6 im ersten Viertel von 1901.

Unsere Schwäger erster Linie, die Buchbinder, werden von ihrer Arbeitgeberorganisation fortgesetzt in Aufregung gehalten, bald sind es auffällige Maßregelungen in großen Leipziger Offizinen, bald offenkundige Tarifverhandlungen tonangebender Firmen in dieser wohlhabenden Gegend, machtbewußten Unternehmern. Die neueste Leistung des Buchbindervereins-Verbandes ist nun die Aufstellung einer Arbeitsordnung, deren Einführung in Leipzig verjagt wird, nachdem mit der vorherigen die Buchbinderzeitung in Stuttgart so energische Abweisung erleben mußten. Zweifellos handelt es sich dabei um Oxytrierung einer für alle Mitglieder des Buchbindervereins-Verbandes maßgebenden, einheitlichen Arbeitsordnung, die selbstverständlichen Konfliktstoff in gehöriger Menge enthält. Die Leipziger Buchbinder haben gegen die ihnen zugeordnete Knebelung in einem langen Rundschreiben ihre Unternehmung befehrt bezw. dies zu thun versucht, daß nicht nur jede Aussicht auf ein in beiderseitigem Interesse liegendes geübliches Verhältnis durch diese Arbeitsordnung schwinden, sondern auch die Durchführung und Aufrechterhaltung des Tarifes durch diverse Bestimmungen derselben unterbunden sein würde. — In einem, Selbstständigkeit der Gewerkschaften überschriebenen Redaktionsartikel der Buchbinder-Zeitung fanden wir recht vernünftige Ansichten niedergelegt, die trotz der nun einmal nicht zu entretenden Verbeugung vor der sozialdemokratischen Partei an Wert nicht sonderlich einbüßen, deren ausführliche Wiedergabe aber jedenfalls für unsere Leser ein besonderes Interesse hat, weil in dieser Beziehung des Korrespondenten offene Sprache ja von vielen als ein Verbrechen an der Majestät des Volkes angesehen und verdammt wird. Bei dem in Frage stehenden Artikel der Buchbinder-Zeitung handelt es sich um eine in der Schwäbischen Tagewacht erscheinende Affektion zu Gunsten der sozialdemokratischen Partei, die trotz ihrer laudablen Färbung von vielen jedenfalls unbeschönigt zur Kenntnis genommen ist; haben doch selbst Parteiblätter deren Quintessenz erst später wahrgenommen und daraufhin zurückgehft. Dieser Tagewacht-Artikel ist ein einziger Stabdruck über die Gewerkschaftsbewegung und deren materielle Errungenschaften; er schließt mit der bombastischen Phrase: „Hoch über dem Kampfe um unsre Besserstellung im Klassenstaate steht der Kampf um die politische Macht, hoch über der Gewerkschaft die Partei!“ Diesen unheimlichen Phrasen fertigt nun die Buchbinder-Zeitung in der Hauptache mit den folgenden pointierten Sätzen ab: „Daß es immer noch so wunderliche Kräfte gibt, die, obgleich Sozialdemokraten und damit für den Fortschritt schwärmen, in durchaus konservativer Weise am Altgerbrachten hängen und die Gewerkschaften immer noch unter die Fittiche der Partei gebettet wissen wollen und nicht zu begreifen vermögen, daß die Gewerkschaften den Kämpfern entgegenwachsen sind, macht ihrer freiheitlichen Gesinnung keine allzu große Ehre. . . . Die Gewerkschaftsbewegung ist nun einmal flügge geworden, trotz allen Getreises einiger Machtheulen, und das sicherlich durchaus nicht zum Schaden der Partei. . . . Nur Leute, die sich immer noch gar zu gern mit dem revolutionären Brimborium befähigen, finden Gefallen daran, sich selbst und andere Leute täufeln zu wollen. Die Meinung, daß die heutige Gesellschaft schwach wie ein alter Karrengaul ist, daß sie über Nacht gestürzt werden könnte, um tags darauf auf ihren Trümmern die neue, zukünftige Gesellschaft erheben lassen zu können, scheint immer noch geistiges Gemeingut dieser Leute zu sein. . . . Ob aber der heutige Staat mit dem fest auf das Czubziel gerichteten Blick und dem Rufe, Nieder mit dem Kapitalismus! in seinen Grundfesten mehr erschüttert wird als mit der sichern Arbeit der Gewerkschaften auf wirtschaftlichem Gebiete und der der Partei auf gesetzgebendem, das dürfte doch billig bezweifelt werden.“ Wir haben es also in vorliegendem Falle mit einem neuen Verteiler des „weiden Reichthums der Gewerkschaftsbücherei“ zu thun, dessen Haltung zwar noch keine unerträglich feste, aber bei weitem, unaussprechlichen Erfahrungen sicherlich noch eine präzisere werden dürfte. Jedenfalls aber hat der Verfasser schon jetzt den Bannstrahl auf sich gerichtet, der nach den bei uns herobgerufenen Wirkungen auf das Wohlbestehen nicht im geringsten störend wirkt.

In der Berliner Lithographen-Filiale des Vereins der Lithographen und Steinbrücker hielt der Sekretär des Tarif-Amtes, unser Kollege Paul Schliebs, einen von dieser Autorität natürlich besonders infruktiven Vortrag über Tarifgemeinschaften, den die Graphische Presse an besonderer Stelle brachte, steht dieses hochwichtige Thema doch auch auf der Tagesordnung der im August stattfindenden Generalversammlung in Halle. — Die Redaktion der Graphischen Presse scheint indessen die mit diesem Thema unzer trennbar zusammenhängenden Vorgänge bei uns Buchdruckern noch nicht in der nötigen Genauigkeit zu kennen. Einem vom Arbeitersekretär Leinert in Hannover über diese Materie gehaltenen Referate fügte sie einige angeblich richtigstellende Noten an, von denen aber die erste recht falsche Anschauungen und das zwar speziell in einem Punkte erweisen muß, dessen authentische Feststellung für uns von moralischer und historischer Bedeutung ist. Leinert hat nach dem Berichte u. a. gesagt, und in den Reihen der Buchdrucker sei 1896 eine kleine Minderheit gegen jede Einführung eines Tarifes

gewesen. Diese Behauptung stellte die Redaktion nun dahin richtig, daß die Streitfrage bei uns nicht der Tarif als solcher, sondern nur die Dauer desselben bilde. Die Sache verhält sich aber doch wesentlich anders. Der Ausfall der 1896er Tarifverhandlungen hatte vielmehr allerer eine ungünstige Aufnahme gefunden, die durch die Geschäften Mächtschaften, wie bekannt, mit den unlauteften Mitteln geschürt wurde. Als aber die bessere Einsicht über die wirkliche Lage der Dinge und den tatsächlichen Wert des Erreichten immer mehr Oberwasser bekam, war es die sogenannte Opposition, die in fanatischer Blindheit gegen den „Schmappgroßtarif“ und das „Almojen“ einer halbständigen Arbeitszeitverkürzung weiter wütete. Erst als auch in anderen Arbeiterkreisen die Vorteile solcher tariflichen Abmachungen immer mehr erkannt wurden, verschänte sich der in Konsequenzen niemals groß gewesene Chorus zweifelhafter Rebellen hinter der Ausrufe, daß nur die Dauer des Tarifes das Grundprinzip ihrer Opposition sei. Auf diese faule Ausweichung ist also der Redakteur der Graphischen Presse hineingefallen, sonst hat sie nicht viel Gläubige gefunden. Im weiteren soll Referent Leinert auch „auf den vergeblichen Kampf, den die Buchdrucker gegen die Einführung der Sechsmaschine, ihres eisernen Kollegen, führen“ verwiesen haben. Hier ist die Redaktion auf richtigem Wege, wenn sie diese Äußerung als einen Irrtum des Redners bezeichnet. Wir Buchdrucker waren und sind noch fortgesetzt befreit, die mit der Einführung der Sechsmaschine für uns verbundenen Schädigungen durch einen zweckentsprechenden Sechsmaschinen-Tarif zu paralysieren, denn von einer Maschinenstürmerei, wie einstens von den Pariser Druckern gegen die Schnellpresse unternommen, kann doch in unsrer Zeit nicht mehr die Rede sein. Wenn man diese unsre Taktik als Kampf bezeichnen will, so wollen wir das gelten lassen, daß derselbe aber erfolglos gewesen, entspricht den Tatsachen jedoch nicht im Entferntesten. Wohl bedarf der Tarif noch der Verbesserung, aber hätten wir diese vorläufigen Bestimmungen eines höhern Lohnes, achtstündiger Arbeitszeit und des Verbotes der Beschäftigung von Frauen, Nichtbuchdruckern und Lehrlingen an den Sechsmaschinen nicht, wäre bei uns dieselbe schrankenloseste Ausnutzung aller technischen Errungenschaften im alleinigen Interesse der Unternehmer wie in anderen Gewerben und das namentlich in der Textil-, Metall- und Schuhindustrie. So aber bleibt das Ueberflüssigwerden von Händen in annehmbaren Grenzen — und das ist schließlich wohl etwas wert.

Weit über die Kreise der Bergarbeiter hinausgehend hat die am 14. Juli in Penzberg abgehaltene Revierkonferenz für Oberbayern große Bedeutung für die gesamte Arbeiterschaft durch die mit alleiniger Ausnahme der freimüthigen allgemeine Vertretung der Parteien des bayerischen Landtages und die Anwesenheit eines Vertreters der staatlichen Bergbehörde. Die von uns seiner Zeit gemeldeten Maßregelungen von Obmannern der Arbeiterausschüsse auf dem Penzberg-Feisenberger fiskalischen Bergwerke, die wegen Vorstelligwerdens zum Zwecke der Beseitigung arger Mißstände in brutaler Weise erfolgte, hatten bekanntlich nicht geringes Aufsehen erregt, das durch die von den Beamten offenbarte absolute Nichtachtung der gesetzlich vorgeschriebenen Ausschüsse noch wesentlich vergrößert wurde. Diese Vorgänge bildeten den Hauptgegenstand der Verhandlungen. Außer den gemäßigteren Obmannern und deren Kollegen aus anderen Ausschüssen sprachen Portenkirchner und Hue als Referenten. Von den erschienenen Landtagsabgeordneten nahmen das Wort Segitz, v. Bollmar, Reichstagsabgeordneter Heine (Berlin) seitens der sozialdemokratischen Partei, ferner Oberlandesgerichtsrat Wagner als Vorsitzender der liberalen Landtagsfraktion und von der Zentrumsparthei der Abgeordnete Schirmer. Die Ausführungen der beiden letztgenannten haben jedenfalls besonderes Interesse, weil den von ihnen vertretenen Parteien hier das Hic Rhodus, hic salta gegeben war. Abg. Wagner meinte, man solle sich gedulden, solchen Papiernaturen würde der Landtag schon das mangelnde Verständnis beibringen, den Arbeiterausschüssen-Mitgliedern müsse unbedingt die Möglichkeit gegeben werden, ihre Aufgaben zu erfüllen. Auf welche Weise man aber die Ausschüsse am besten gesetzlich schützen könne, darüber war Redner sich noch nicht völlig klar. Eine starke Organisation kann jedenfalls den besten Schutz gewähren. Abg. Schirmer (Leinz.) hielt ebenfalls eine starke Arbeiterorganisation für den besten Schutzwall gegen derartige Uebergriffe. Wie das Unternehmertum über die Rechte der Arbeiter denkt, zeige wieder zur Genüge in die diesen Tagen erfolgte Maßregelung auf Waidhütte, wo sieben Arbeiter, Mitglieder des christlichen Gewerksvereins, die nichts gehan hatten, als die Interessen ihrer Mitarbeiter zu vertreten, auf die Straße geworfen wurden. Es sei eine bedauerliche Thatsache, daß es auf Staatswerken am allergeringsten aussehe. Auf Schirmer versprach schließlich, im Landtage sich im Vereine mit seinen Fraktionskollegen der Bergarbeiter kräftig anzunehmen. — Die Lohnreduktionen nehmen ungestörten Fortgang, in der Bivaudauer Gegend haben sie bereits die kaum glaubliche Höhe von 50 Proz. erreicht. — Nach den Ausweisungen über die vier ersten Monate dieses Jahres hat tatsächlich die Ein- wie die Ausfuhr an Stein- und Braunkohle und Holz eine Verminderung erfahren, woran ja auch der Niedergang der Industrie deutlich ersichtbar. Wir haben schon des öftern mitgeteilt, in welcher raffinierter Weise die Kohlemagnaten das Arniederliegen von Handel und Wandel sich zu Nutze zu

machen wissen. — Der preussische Bergfiskus hat im Ruhrrevier 50 Grubenfelder erworben, auf denen 12 bis 15 Bechen errichtet werden können. Jedenfalls hat man es hier mit den Breslauer Erwerbungen zu thun, die in die letzten Tage seiner Ministerjahre fallen. — Der neuerliche Streit zwischen Hue und Brust hat letztern vollständig auf den Sand gesetzt. Der von erstem jetzt veröffentlichte Bericht über eine Preisverhandlung in Sachen einer früheren Beleidigungsklage Hue/Brust hat diesen Führer einer christlichen Organisation als einen geschäftsmäßigen Diffamator der Ehre anderer Leute erkennen lassen. (Schluß folgt.)

## Korrespondenzen.

**Bromberg.** In Nr. 89 des Corr. befindet sich unter F. Posen ein Versammlungsbericht, in welchem der Delegierte Wagner-Posen bei Berichterstattung über den letzten Gantag (acht Wochen nach Abhaltung desselben) die unterzeichneten Delegierten in geradezu beleidigender und herzlich wenig kollegialischer Art und Weise an die Öffentlichkeit zerrt und uns für die Nichtannahme einiger von Posen aus gestellter Anträge verantwortlich machen will. Wenn wir auch Delegierte Wagner die durch die Nichtannahme der betr. Anträge widerfahrne Enttäuschung lebhaft nachfühlen können, so haben wir aber trotzdem nicht die geringste Lust, uns in einem spaltenlangen Artikel durch Wiedergabe der auf dem Gantage von den einzelnen Delegierten gesprochenen oder nicht gesprochenen Worte vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Die Versicherung geben wir aber, daß der Verlauf des Gantages und die von uns angeblich „ausgebeutete Redefreiheit“ sich doch wesentlich anders gestaltet, als der Herr Posener Gantagsberichterfasser es zu erzählen beliebt, was wohl jeder einzelne nach Durchsicht des Protokolls sich selbst wird bestätigen können. Mit der uns vorgeworfenen „Ausbeutung der Redefreiheit“ glaubten wir nur, unseren Mandatgebern gegenüber gerecht zu werden und haben wir nicht die geringste Ursache, uns dieserhalb im Corr. zu rechtfertigen. Im übrigen finden wir in der vom Delegierten Wagner beliebten eigentümlichen Berichterstattung den ersten Schritt zum „harmenigen Zusammenwirken beider Bezirke“ allerdings nicht! Dies unsre einzige und letzte Erwiderung auf den Posener Versammlungsbericht im Corr., da der Raum desselben uns zu kostbar ist. Emil Damm. M. Kaban.

**Darmstadt.** In der am 27. Juli stattgehabten gut besuchten Mitgliederversammlung wurde die Aufnahme von neun Kollegen beschlossen, während ein zum drittenmale zur Abstimmung vorliegendes Aufnahmegesuch wiederum mit 39 gegen 15 Stimmen abgelehnt wurde. — Die Abrechnung über das Jahresergebnis fiel zur vollen Zufriedenheit der Anwesenden aus und wurde der Kommission gedankt für das gute Arrangement, wobei gleich mit dankenswerter Anerkennung der Gratzifizierung der Festdruckfaden von Seiten der Firmen Herbert und Otto gedacht wurde. — Ein vom Vorsitzenden zur Kenntnis gebrachtes Zirkular des Tarif-Amtes berichtet über die Einführung der tariflichen Arbeitszeit in der Druckerei Winter; somit werden auch dort geregelte Verhältnisse eintreten. — Im weiteren wurden 6 Mk. zum Ankauf von Gewerkschaftsausweis sowie je 15 Mk. für die im Auslande befindlichen Tabak- und Glasarbeiter bewilligt.

**Ulm.** Wiederum haben wir von hier zu berichten und auch diesmal ist es nichts erfreuliches und wieder betrifft es die volksparteiliche demokratische Ulmer Zeitung. Daß die Verhältnisse in dieser Druckerei keine rosig sind, beweist schon der Umstand, daß seit Januar 1901 (bei einem durchschnittlichen Personal von 20 bis 24) im ganzen 34 Personen ein- bzw. ausgetreten sind; auf diese 34 entfallen 2 Faktoren, 5 Drucker, 24 Seiger und 3 Einlegerinnen. Daß bei einem derartigen Wechsel die Arbeitsfreudigkeit nicht gehoben wird, versteht sich von selbst, und an den Schriftristen kann man auch die Folgen hiervon erkennen. In letzter Zeit ist es schon einigemale vorgekommen, daß Kollegen sich veranlaßt sahen, bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses in dieser Offizin das Gewerbegericht anzurufen. Wie wohlwollend die derzeitige Direktion den Arbeitern entgegenkommt (denn arbeiterfreundlich gehört doch zu den schönsten Tugenden der demokratischen Volkspartei), beweist folgender Thatbestand: Der Drucker Joseph Mörcher, aus Zinsbrunn kommend, trat am 5. Juni in der Ulmer Zeitung ein, am 6. Juli wurde ihm bereits wieder gekündigt. Ein Druckauftrag, den M. fertig gestellt hatte, wurde vom Auftraggeber zurückgewiesen, weil der Druck zu blaß ausgefallen sei. Da M. verpflichtet war, selbst anzulegen, lehnte er die Verantwortung hierfür ab. Am 20. Juli trat M. aus dem Geschäft und es wurde ihm an diesem Tage der ganze letzte Wochenlohn zurückgehalten, insofern stand M. vollständig mittellos da. M. machte die Klage bei dem Gewerbegericht anhängig, welches auch zu seinen Gunsten entschied. Das Urteil war, daß die Firma dem Drucker M. den ganzen Wochenlohn herausbezahlen mußte und außerdem noch zwei Tage extra zu entschädigen hatte, weil sich derselbe hierdurch genötigt sah, länger am hiesigen Orte aufzuhalten. — Da auch am hiesigen Orte im allgemeinen manches in Bezug auf tarifliche Bezahlung bei Neueinstellungen zu wünschen übrig bleibt, so werden die Kollegen in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich tariflicher Bezahlung (21,05 Mk.) und Arbeitszeit zu verschaffen.

## Rundschau.

In neuerer Zeit macht wieder eine neue Erfindung viel von sich reden, die namentlich in den Maschinenfabriken revolutionierend wirken soll und bei unseren Druckerkollegen jedenfalls eine recht zweifelhafte Aufnahme finden wird. Es handelt sich um die in den Fachzeitschriften schon näher beschriebenen Relief-Klischees, bei denen die Zurichtung in der Platte eigentlich schon gegeben sein und darum auf dem Druckschinder in Wegfall kommen soll. Nach Einführung verschiedener Autoritäten auf diesem Gebiete, welche sich zwar unterschiedlich wenn auch lobend über die in Rede stehende technische Neuerung äußern, wird aber nach wie vor ein tüchtiger Illustrationsdrucker notwendig sein, um auch mit diesem neuen Verfahren brauchbare Bilder erzielen zu können. Bewähren sich diese Relief-Klischees, so wird in Zukunft allerdings der Ausschnitt aus dem Maschinenaal in den Kletteraal verlegt; derselbe ist aber dadurch wesentlich teurer und ist doch auch abhängig von der Leistungsfähigkeit der Kletter. Weiter kommt — da die Frage der Galvanisierung der Klischees noch nicht gelöst — der Vorteil nur für Zeitschriften in Betracht, die mit Originalklischees drucken und schließlich wird die auf 20 Proz. angenommene Zeitersparnis beim Zurichten durch die höheren Klischeepreise paralytisch. Soll der Erfindung abgesehen nicht etwa der Erfolg abgesprochen werden, so will doch gut Ding seine Weile haben und es ist keine Ursache vorhanden, Bedenken oder gar Befürchtungen unter den Maschinenmeistern herborzurufen.

Am 28. Juli d. J. waren seit dem Bestehen der Waisenhaus-Buchdruckerei in Halle a. d. S. 200 Jahre verflossen. Von einer besonderen Feyer dieses Gedenktages ist abgesehen worden.

Eine recht beachtenswerte Vorlesung über Lohnbewegungen hält der Gewerbeaufsichtsbeamte für den dritten württembergischen Bezirk in seinem Jahresberichte allen die es angeht. Da es auch in unserm Gewerbe noch Leute gibt, die derartige Belehrung bedürfen, sowohl Prinzipale wie Gehilfen, so drucken wir die Ausführungen des bezeichneten Herrn nachstehend ab: „Was die Lohnbewegungen jeweils so schwierig gestaltet, ist nicht immer die Forderung der Arbeiter nach höheren Löhnen oder kürzerer Arbeitszeit, sondern die Weigerung des Arbeitgebers, mit einer ihm oft völlig fremden Arbeiterkommission über die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verhandeln. Hierin erblickt der Arbeitgeber eine Beeinträchtigung seiner Rechte und er wird einer Verhandlung um so abgeneigter sein, je weniger es die Arbeiter verstanden haben, den Empfindungen des Arbeitgebers Rechnung zu tragen. Der Erfolg eines friedlichen Ausgleiches kann von vornherein dadurch in Frage gestellt werden, daß die Arbeiter Persönlichkeiten in die Kommission wählen, die in den der Lohnbewegung vorausgehenden Versammlungen gegen Arbeitgeber besonders hervorgetreten sind. Auf der andern Seite sind die Arbeiter durch zahlreiche Vorgänge darüber belehrt, daß sie ihre Existenz gefährden, wenn sie in kritischen Zeiten, ohne sich auf besondere persönliche Tüchtigkeit und damit auf ein gewisses Maß von Unentbehrlichkeit stützen zu können, sich der Vertretung von Forderungen annehmen, denen der Arbeitgeber die Berechtigung glaubt aberkennen zu müssen. Aus diesem Grunde ist der einzelne wie auch die Gesamtheit oft gezwungen, die Wünsche durch die Kommission fremder Arbeiter vertreten zu lassen, deren Zusammensetzung durch die Rücksichten auf die persönliche Unabhängigkeit und die Tüchtigkeit ihrer Mitglieder und nicht durch Feindseligkeit gegen die Arbeitgeber, wie öfters angenommen wird, bestimmt wird. Am besten setzt sich das schon in der Wahl der Vertrauenspersonen der Gewerbeinspektion, die entweder vollständig unabhängig sind, wohl auch den Arbeiterstand verlassen haben, oder sich in solchen Betrieben befinden, in denen der Arbeitgeber der Sache wohlwollend gegenübersteht. Der noch vielfach herrschenden irrtümlichen Auffassung, als ob es sich bei Lohnbewegungen organisierter Arbeiter um plötzliche Entschlüsse unruhiger Elemente handle, ist die Thatfache gegenüberzustellen, daß jeder Lohnbewegung ein planmäßig geordnetes Verfahren innerhalb der gesamten Organisation vorausgehen hat. Ueber die Berechtigung einer strikten Lohnbewegung innerhalb eines bestimmten Gewerbes entscheidet nach vorausgegangener Beratung und Begründung durch die örtlichen Fach- beziehungsweise Ortsvereine bei den Vereinigten Gewerkschaften der Zentralvorstand der betreffenden Gewerkschaft und bei den Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften der Generalrat. Schon der Umstand, daß beide Organe in der Regel vom Orte, wo eine Lohnbewegung im Gange ist, entfernt sind, ermöglicht eine ruhige Prüfung der für die Lohnbewegung geltend gemachten Gründe. Dazu kommt die genaue Kenntnis der Lage des Arbeitsmarktes und aller mit ihr zusammenhängenden Erscheinungen, zu deren gründlichem Studium die genannten Vorstände verpflichtet sind, denn jede für die Arbeiter unglückliche Lohnbewegung, sofern sie ihre Ursache in un-

richtiger Beurteilung dieser Verhältnisse hat, führt zu einer moralischen und finanziellen Schwächung der Gewerkschaft bezw. des Gewerkschaftsvereins. Wird einer Lohnbewegung vom Zentralvorstande bezw. dem Generalrate die Genehmigung versagt, so haben entgegenhandelnde Arbeiter alle Konsequenzen eines für sie unglücklichen Ausgangs selbst zu tragen. Arbeitslosen- und Streikunterstützung werden in solchem Falle nicht gewährt. In dieser Ordnung der Dinge und bei ruhigen und erfahrenen Männern an der Spitze, die auch ihre Ehre darin suchen, den Arbeitern auf friedlichem Wege Zugeständnisse zu erringen, liegt eine sichere Gewähr gegen leichtfertige Beunruhigungen der Industrie und der Arbeiter, die sich mit ihrer Familie nicht brotlos machen wollen.“

Eine Umfrage hat ergeben, daß in Chemnitz von 31 Maschinenfabriken und Eisengießereien nur drei voll beschäftigt sind. In einzelnen Betrieben ist kaum noch ein Drittel der früher Beschäftigten in Arbeit. Man nimmt an, daß die Zahl der Arbeitslosen mehrere Tausende beträgt. Auch in den übrigen Orten des westlichen Teiles des Königreichs Sachsen sieht es in den verschiedensten Industriezweigen sehr traurig aus. Betriebsbeschränkungen und Lohnfürzungen sind an der Tagesordnung. Und das wird unzweifelhaft noch schlimmer werden, wenn es den Hochdruckzöllnern gelingen sollte, ihren Willen durchzusetzen.

In der Kreisversammlung des 17. hannoverschen Wahlkreises (Harburg-Wilhelmsburg) wurde, wie der Vorwärts mitteilt, beschlossen: „Der Schiedspruch in Sachen der Hamburger Affordmurer ist ein Mißgriff ärgster Art, dessen Annulierung durch den Parteitag im Interesse der Arbeiterbewegung unbedingt erfolgen muß.“ Ferner: „Der Parteitag möge beschließen, den auf dem letzten Parteitage gefassten Beschluß, wonach nur der Parteivorstand das Recht zum Ausschließen aus der Partei habe, aufzuheben. Den Genossen am Orte soll wieder, wie früher, das Recht des Ausschlusses allein zustehen.“

Lohnbewegung. Für die Bauanschläger in Berlin sind zwei Lohnsätze aufgestellt worden, der eine von den Meistern, der andre von den Arbeitern. Die letzteren bestehen auf Verhandlungen darüber vor dem Gewerbegericht. Die Meister scheinen davon aber nichts wissen zu wollen. Die Mühlensbesitzer in Breslau lehnten auch die herabgesetzten Forderungen der Arbeiter ab. Es soll nun die Vermittlung des Gewerbegerichtes angerufen und eventuell, wenn auch dies ohne Erfolg, in den Streit eingetreten werden. In Düsseldorf streiten die Klempner der Eisfabrik- und Badewannenfabrik von Math. Werner. Verhandlungen in Krefeld zwischen den ausständigen Sautschhern und dem Verein der niederrhein. Textilindustrie verliefen resultatlos. Der Streik dauert also fort und wird wohl auch durch die von den Unternehmern in Scene gesetzte halbe Absperrung — es wird nur bis Mittag gearbeitet — nicht behoben werden, im Gegenteile. Der Bergarbeiter-Ausstand in Döhlen (Braunschweig) ist infolge Einigung mit der Direktion beendet. In Stuttgart befinden sich die Bäcker in Lohnbewegung. Die Meister verhalten sich zu den gestellten Forderungen durchweg ablehnend. In Würzburg beabsichtigen die Unternehmer der Möbelindustrie die Arbeitszeit um eine Stunde pro Woche zu verlängern, d. h. den Arbeitsschluß am Sonnabend statt um 6 Uhr eintreten zu lassen. Die Arbeiter sind der Ansicht, daß mit dem Essen der Appetit kommt und auch die erst im vorigen Jahre befristete zehnstündige Arbeitszeit wieder eingeführt werden könnte, und haben daher beschlossen, sich mit aller Energie gegen die Abänderung der Arbeitszeit zu wehren.

In San Franzisko befindet sich die Vereinigung der Dockarbeiter mit den Schiffsbesitzern im Kampfe. Ein Versuch, schiedsgerichtliche Regelung der Differenzen scheiterte. Es dürfte seitens der Regierung ein allgemeiner Ausstand proklamiert werden.

In Frankreich agitieren Unternehmer wie Arbeiter gegen den vom Handelsminister Millerand mittels Dekret eingeführten Arbeitsrat, für welchen augenblicklich Neuwahlen in Vorbereitung sind. Im Senate hat man seiner Zeit gegen die Einführung des Arbeitsrates auf diesem Wege protestiert und will denselben auf gesetzlichem Wege, wahrscheinlich etwas verbessert, eingeführt wissen. Dies hat eine Anzahl Unternehmer veranlaßt, ihre Nichtbeteiligung an der Wahl zu proklamieren. Auf Arbeitersseite ist es der Metallarbeiter-Verband, welcher den Arbeitsrat überhaupt verwirft aus Gründen, die von sogenannten „Zielbewußten“ allenthalben gegen derartiges Zusammengehen von Unternehmern und Arbeitern geltend gemacht werden. Ein Erfolg dieser Agitation steht allerdings noch sehr in Frage.

Der Ministerpräsident Sagasta in Spanien hat eine Reihe von Reformen vorgeschlagen, unter welchen sich ein Gesetz über den Streik und die Einsetzung von aus-Unternehmern und Arbeitern zusammengesetzten Gerichten befinden. Auch das Unterrichtswesen soll in „modernem“ Sinne reformiert werden.

## Eingänge.

Wörterbuch für Buchdrucker und Schriftgießer. Etwa 1700 fachgewerbliche und fachgesellschaftliche Wörter und Redensarten, sprachlich und sachlich kurz erläutert von Heinr. Jrmisch. Braunschweig, Selbstverlag. Preis 1,20 Mk. Der Verfasser hat dieses Wörterbuch bereits 1882 bis 1887 im Journale für Buchdruckerkunst veröffentlicht und die damalige Zusammenstellung jetzt in neuer Bearbeitung herausgegeben. Inzwischen ist zwar das Buch Die deutsche Druckersprache von Dr. Heinr. Klenz erschienen, das in manchen Beziehungen dem von Jrmisch vorzuziehen ist, immerhin dürfte das letztere auf Beachtung Anspruch machen können, da es sich im wesentlichen auf die heute noch geläufigen Ausdrücke bezieht und das von Dr. Klenz in mehrfacher Hinsicht ergänzt. Jedenfalls ist die Mühe und der Fleiß anerkennenswert, die auf das Zusammenfinden und die Angabe der sprachlichen Bedeutung der großen Wörteranzahl verwandt worden sind.

Herr Hermann Sacke in Halle a. S., Ludwig Buchererstraße 28, hat dem im vorigen Jahre erschienenen Gutenberg-Portrait ein Pendant folgen lassen, nämlich das Wappen der Buchdrucker. Beide Bilder sind in Dreifarben-Kupfer-Autotypie auf der Buchdruckpresse hergestellt und zwar von den Firmen Schelter & Giesecke (Kupfer-Autotypie) und Fr. Richter (Drucker) in Leipzig und wohl geeignet, die Fortschritte des Dreifarbenbildes ins beste Licht zu stellen und ihm neue Freunde zuzuführen. Wir gehen sichtlich nicht fehl in der Annahme, daß die beiden Kunstwerke bei den Kollegen als hochwillkommener Wandschmuck allüberall Eingang finden werden, zumal der Verleger den Preis verhältnismäßig sehr niedrig gestellt hat: In Rahmen und Passepartout 5,50 Mk., in Passepartout ohne Rahmen und als Stellbild 3 Mk.

Die Moderne Kunst (Verlag von Rich. Bong) enthält in ihrem neuesten Hefte (24) allerlei Sport, trefflich geschilbert und ebenso illustriert. Aus dem Unterhaltungsteile mögen noch erwähnt sein einige Militärmoresken von Jesco v. Buttamer und die Fortsetzung des Romans „Bummels Glück und Ende“, eine Schilderung der „bessern“ Londoner Gesellschaft. Die beigegebenen Holzschnitte und zwei Farbdruckbilder sind wie immer ausgezeichnete Druckleistungen. Preis 60 Pf. pro Hefte.

Die illustrierte Zeitschrift Für Alle Welt (Deutsches Verlagshaus (Bong & Co.) enthält in Heft 27 u. a. lehrreiche Artikel über Verwendung der Elektrizität in der Landwirtschaft, über die Auffstellung elektrischer Klänge in den modernen Hafenanlagen. Weiter werden darin besprochen der Bau des Zeltow-Kanals, die orientalische Leppichweberei, die Schwofische Kur. Daran schließen sich eine Menge kleinerer Mitteilungen aus allen Gebieten des Wissens. Ein Aquarell-Facsimile-Druck ergänzt in vorzüglicher Weise den sonstigen Bilderschmuck. Preis 40 Pf.

## Gestorben.

In Brooklyn am 25. Juni der Seher Otto Hirschmann aus Plauen i. Vogtl. Er siedelte 1876 nach Amerika über, allwo er sich in verschiedenen Berufen versuchen mußte, bis es ihm gelang, in der New Yorker Volkszeitung feste Kondition zu erhalten.

Bei Leoben am 31. Juli der Seher Paul Kretschmar aus Sayda — ertrank beim Baden in der Mur.

In Nördlingen am 4. August der Seherinvald Rudolf Heyßelberg, 47 Jahre alt.

In Reichenberg i. B. am 15. Juli der Drucker Wenzel Porzsch, 23 Jahre alt — Lungentuberkulose.

## Briefkasten.

F. in Röhren: Geschichte der Sehmashine bei Mich. Gärtel in Leipzig-M. Preis 1,80 Mk. — Linotypsetzer S.: 80 Pf. — G. in R.: R. Würte, Berlin N 65, Müllerstraße 145 a, v. III. — A. B. in Frankfurt a. M.: 5,20 Mk. — G. in Dresden: Leider durch ein Versehen unterblieben. — G. Sch. in Chicago: Bis einschließl. erstes Quartal nächsten Jahres. Besten Gruß! — W. St. in Nördlingen: 3,25 Mk.

## Verbandsnachrichten.

Bezirk Braunschweig. Sonntag den 11. August, vormittags präzis 11 Uhr: Bezirksversammlung.

Dortmund. Für Mitglieder geschlossen sind die Druckereien von C. L. Krüger (Dortmunder Zeitung), Fr. Moriz und Dpiz. — Vor Konditionsannahme nach hier wolle man sich an den Vorsitzenden Fr. Döller, Arbeiterzeitung, Lindenstraße 31, um Auskunft wenden.

Freising. Der Ortsvorstand setzt sich nach der Neuwahl wie folgt zusammen: Jos. Staupf, Kammerstr. 662, Vorsitzender; Jos. Knitl, Biegelgasse 519, Kassierer; Jos. Streßler, Schriftführer und Bibliothekar; Franz Piorko und Robert Böhner, Revisoren.

Heidelberg. (Maschinenmeisterklub.) Die Adresse des Vorsitzenden und Kassierers lautet von nun ab: Karl Rauch, Jungmstraße 9.

**Jahr i. B.** In der Druckerei von Gust. A. Wagemann haben infolge Abregelung eines Kollegen sämtliche Mitglieder gekündigt. Diese Druckerei ist für Mitglieder geschlossen. Konditionsannahme hat Ausschluß zur Folge.

**Weimar.** Um gefällige Angabe des Aufenthaltsortes des Setzers und jetzigen Buchhandlungsreisenden H. Goldlust (reist für Leipziger Firmen) an Zul. Palm, Waldorffstraße 26, wird gebeten. — Zugleich seien die Kollegen, namentlich die Vertrauensleute, zur Vorsicht dem Goldlust gegenüber gewarnt, da er sich verschiedene Schwindereien zu schulden kommen ließ; derselbe gibt sich auch als Mitglied aus, ohne es zu sein.

**Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.**

**Hauptverwaltung.** Die Herren Reisekasserverwalter wollen den nachbenannten Mitgliedern: 1. Seher Otto Görge aus Burg b. Magdeburg (Hptb.-Nr. 36724), 2. Seher Ludwig Jonaß aus Hamburg (Hptb.-Nr. 35373) und 3. Seher Bruno Schmidt aus Danzig (Hptb.-Nr.

13548) je 7 Tage Arbeitslosen-Unterstützung zu den Gesamt-Unterstützungstagen hinzuzählen: Damit diese 7 Tage nicht zweimal zugeschieden werden, ist über die Erledigung dieser Notiz in dem Quittungsbuche der Betreffenden eine diesbezügliche Bemerkung zu machen.

**Dortmund.** Der Verkehr befindet sich von jetzt ab: Restauration Wils. Mühlhausen, 1. Kampstraße 73.

**Mürnberg.** Beim Reisekasserverwalter Max Sint, Kirchenweg 12, liegen seit einiger Zeit Briefe für die Seher Emil Jakob (Poststempel Fürstenwalde) und Theodor Höfer (Poststempel Nürnberg).

**Weimar.** Dem Seher Hugo Matko aus Lemesbar ist die Haupt.-Nr. 928 einzutragen.

**Zentral-Kommission der Maschinenmeister Deutschlands.**

Am 9. August ist an sämtliche 34 Vereine Zirkular Nr. 5 mit einer Abhandlung über Relief-Rilchiees Patent

Dr. Albert) und dem Abreisenberzeichnisse der bet. der Zentrale angemeldeten Maschinenmeistervereine verhandelt worden.

Z. N. Ostarr Reste, Berlin SO 36, Mantuffelfstr. 59, II.

**Achtung Schriftgießer!**

Bei Konditionsangeboten der Bauer'schen Gießerei in Frankfurt a. M. wolle man erst Erkundigungen bei Emil Dornis, Sachsenhäusern, Ziegelhüttenweg 2, einziehen. Zuwiderhandlungen ziehen den Ausschluß aus den Organisationen nach sich.

**Verband der Elb-Notzringischen Buchdrucker.**

Strasbourg i. E. Die Herren Verwalter werden gebeten, dem Seher Karl Hoffmann aus Bodenheim (2273 Bayern), zuletzt in München in Kondition, 3,30 M. abzuziehen und portofrei an E. Bachschmidt, Stephansgasse 7, III, einzufenden.

Gegründet 1873.



**Tiegel-Druckpressen**  
eigener Construction.  
Preislisten franko.

**Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin-Schöneberg.**

Stereotyp-Einrichtungen.  
Größtes Schmelzgefäß.  
Stereotyp-papiere.  
Matrizenkleister u. s. w.

Frank's Reinigungs-pasta Original 1 Kilo M. 1.20.

Fabrikation und Versandt aller Maschinen, Apparate u. Utensilien für Buchdruckereien.



Specialität: Fachmännische Einrichtung vollständiger Druckereien.

Walzenmasse-Schmelzapparat.

Gegründet 1873.

**Wer sich etablieren will, verlange zunächst: Praktische Winke bei Errichtung neuer Druckereien.**



Bereits neue **Kahlische Hofkonpr.**, Gr. 17-24 Bül. 3, verl. Off. 3. Schild, Wiberach-Str. erb.

**Tüchtiger Kollege**

mit einigen Tausend Mark Barcapital für eine seit einem Jahre bestehende Accidenz-Buchdruckerei in Hamburg zwecks Vergrößerung gesucht. Beste Offerten unter Nr. 82 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Rotationsmaschinenmeister für Frankenthaler 4seitige Maschine und Rundstereotypie gesucht.** Es wird tadellose Zeitung verlangt. Beste Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet.

155

Echo vom Niederrhein, Duisburg.

**Galvanoplastiker**

der sich über seine Tüchtigkeit usw. genügend ausweisen kann, findet sofort Stellung in der Schriftgießerei **Senj. Krebs Nachfolger**, Frankfurt a. M.

162

**Schriftsetzer**

in allen Sabarten bewandert, am Liebsten als Annoncenleger, sucht sofort oder später dauernde, tarifmäßige Kondition. Beste Offerten erbeten an **Rudolf Wenzel**, Barzelsfelde bei Osterhagen (Harz).

**Tüchtiger Seher**

im Wert, Zeitungs- und l. Accidenz-Jahre firm, sucht sofort oder später tarifmäßige Kond. Beste Off. unter „Typograph“ postlagernd Witten i. W. erbeten.

159

**Tüchtiger, selbständiger Stereotypur und Galvanoplastiker**

in der Wert u. Zeitungsstereotypie durchaus tüchtig und erfahren, mit der Galvanoplastik gut vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, baldigst dauernde, angenehme Stellung. Beste Offerten unter F. 126 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

**Düsseldorf. Heute, Samstag d. 10. d. M., abds. punkt 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale, Klosterstr.: Monatsversammlung.**

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Vereinsmitteilungen; 3. Kassensbericht und Kassenanlagenangelegenheiten; 4. Wahl eines Revisors sowie eines Kartelldelegierten; 5. Rekruten-Abschiedsfeier; 6. Verschiedenes.

**Halle a. S.**

Sonntag den 11. August, vorm. 11 Uhr: im Gasthose zu den drei Königen:

**Ausstellung der Johannistfest-Druckachen**

verbunden mit **Frühstücken-Konzert**, ausgeführt vom hiesigen Buchdrucker-Orchester-Verein.

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorst.**

Jedermann, der über den derzeitigen Ausfall des Schriftsetzers **Franz Klödenner**, früher in München, Ausschluß geben kann, wird gebeten, entsprechende Mitteilungen unter Nr. 165 an die Geschäftsstelle dieses Blattes gelangen zu lassen.

**Ladewigs Bierstuben**

Berlin S, Kommandantenstraße 65.

Wortzügliches Weiß- und Bayerisch-Bier. Vereinszimmer für 40 Personen. — Franz Willard. — Telefon. 1938

Zahlstelle der freien Volkshöhne.

**Gesangverein Gutenberg, Frankfurt a. M.**

Sonntag den 18. August

**Sommerfest**

auf dem **Offensteiner Felsenkeller.**

Konzert, Gesangsvorträge, Tanz, Tombola, Preisstiefeln, Kinderspielen usw. Anfang 4 Uhr.

Zahlreicher Beteiligung der Kollegen sieht entgegen **Der Vorstand.**

**Hamburg-Altona. Maschinenmeisterverein.**

Sonnamabend den 10. August, abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn **August Opitz**, Kaiser Wilhelmstraße 48, p. 1.

**Außerordentliche Generalversammlung.**

Tagesordnung u. a.: Bericht der Statutrevisionskommission und Beschlußfassung über das revidierte Statut. Angeichts der wichtigen Tagesordnung ladet die Mitglieder zu zahlreichem Besuche ein **Der Vorstand.**

**Berein d. Stereotypen u. Galvanoplastiker v. Leipzig u. Umgegend.**

Sonnamabend den 17. August, abends 8 Uhr

**IV. Stiftungsfest**

im **Stablflement Albertgarten**

Bestehend aus Konzert, humoristischen Vorträgen, sowie Ball bis 3 Uhr. Konzert, ausgeführt vom Kontordia-Orchester, Dirigent D. Richter und den Herren Herber und Sperling unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins Gutenberg.

Mittelei Belustigungen, Tombola, Blumen-Polonoise usw. Programm im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Vorstand.**

**W. Thiedes Restaurant, Berlin**

Seydelstrasse 30. Telefon Amt I. 4565.

Empfehle meine Räume den geehrten Vorständen und Vertrauensleuten zu **Drucker-Veranstaltungen und Sitzungen jeder Art.** Zimmer für 20 bis 100 Personen. **Speisen und Getränke zu soliden Preisen und in bekannter Güte.** Angenehmer Familienausenthalt. **Sitzungslokal des Vorstandes des Vereins der Berl. Buchdr. u. Schriftg.** 117

**Wörterbuch der Buchdrucker u. Schriftgießer von Linus Jrmisch.**

1700 fachgewerbliche und sachgesellschaftliche Wörter und Redensarten sprachlich und sachlich kurz erläutert. (IV, 83 in kleinem Oktav.) Preis in Pappband 1.— M. Vom 1. September ab 1.20 M. Braunschweig. Selbstverlag des Verfassers. Im Buchhandel bei **George Westermann.**

**Alter Gasthof Paunsdorf b. Leipzig.**

Empfehle meinen werten Kollegen meine schönen und großen Restaurationen sowie die für das Frühjahr neu hergerichteten Gartenlokale. — **Biere sowie Speisen preiswert und gut.**

Jeden Sonntag: **Frei Speduktionen**, von 6 Uhr abends an: **Schinken in Brotzeit.**

**Allsonntäglich Konzert und Ball.**

Einem geneigten Besuche sieht entgegen **Nr. 935** **Otto Kirchof.**

**Kulmbacher Bierstube**

Leipzig, Brüderstraße 9.

Vereinslokal der Buchdr. u. Schriftgießer.

Gutgeputztes **Naumannsches u. echt Kulmbacher (Eberleinsches) Bier; laubere Käse.**

Bürgerlicher Mittagstisch 40 Pf. **William Rümiger.**

**Freie Vereinigung der Stereotypen und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend.**

Sonntag den 18. August, abends 7 Uhr: **Ordentliche Generalversammlung** in den **Arminhallen, Kommandantenstr. 20.** Tagesordnung: 1. Geschäftsliches; 2. Kassensbericht; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Bericht des Vorstands und Fragekasten. — Mitglieder, welche den Bericht der Zentralkommission noch nicht abgegeben haben, werden ersucht, dieselben im Vorbestimmungszeitpunkt zu nehmern. Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Nr. 16. Die Vorstandsmittig ieder werden gebeten, um 6 Uhr abends zu erscheinen. 108

**Wiergepaktene Sinterions- Bedingungen:** Nonpareille: Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche u. Vereinsanzeigen bei direkter Zusendung die Zeile 10 Pf. — Belegnummer 5 Pf. — Die sämtlichen Beträge müssen bei der Ausgabe der Anzeigen entrichtet werden. — Offerten ist Freimarkte zur Weiterbeförderung beizufügen.

Bei **Neueinrichtung einer Buchdruckerei** verlange man unsere Proben und Preisblätter nebst Kostenvoranschlag.

**Billige Preise bei tadellof. Materiale.**

Einrichtung v. Druckereien in j. Umlage.

••• **Kleine Accidenz-Druckereien** •••

••• **sofort lieferbar.** •••

**Schriftgießerei Brüder Butter,** Dresden-21. Fernsprecher I, Nr. 795.

**Schriftgießerei J. D. Trennert & Sohn**

**Altona-Hamburg**

**Kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen** jeglichen Umfanges.

Exakte Lieferung. Reichhaltige Auswahl. Kostenschnelle u. Proben stets gern zu Diensten.

**Wilhelm Köhler, München**

**Spezialgeschäft für Buchdruckereien.**

Großes Lager in **Maschinen, Holzwerk, Utensilien, Schriften, Messinglinien.**

Komplette Einrichtungen stets vorrätig.

Am 6. August verstarb nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer **Albert Franz Müller** aus Berlin im Alter von 85 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm **Das Personal der Buchdruckerei H. S. Hermann.**

163

Nach langem Leiden verschied am 4. August unser lieber Kollege, der Setzer **Rudolf Beyschlag** im Alter von 47 Jahren. Ein gutes Andenken wird ihm stets bewahren **Die Mitgliedschaft Nördlingen.**

164

**Richard Härtel, Leipzig-N.**

**Buchhandlung und Antiquariat**

liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

**Stimmen der Freiheit.** Wäntenese der hervorragenden Schöpfungen unserer Arbeiter- und Volksdichter. Mit 38 Porträts. Herausgegeben von Konrad Weisbanger in Nürnberg. 700 S. eleg. geb. Gerabgel. Preis 3 M.

**Wörterbuch der Buchdrucker- und Schriftgießerei** in einem Bande. 2 Bände. Mit 2783 Stichwörtern. 420 Seiten auf 12 Tafeln und 4 Beiblättern. 5 M.

**Wörterbuch der Sprachen-Lexikon:** Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Lateinisch, mit vierzweihundert Stichwörtern. 5 M.

**Literarische Neuigkeiten.** eine Monatschau für Bücherfreunde. Jahrgang 4 Nummern. Werden auf Verlangen Interessenten grat. zugefandt.

Gefandt werden: **Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst von Rod- u. Ernestus Hand- buch Die wolleinggerichtete Buchdruckerei — Kaufmann, Geschichte der Buchdruckerkunst.**